

thoughts, feelings, and behavior in the laboratory and in life. *Journal of Personality and Social Psychology*, 78, S. 772 - 790.

Baier, D. et al. (2009). *Jugendliche als Opfer und Täter von Gewalt*. KfN Forschungsbericht Nr. 107.

Band, S. R. & Harpold, J. A. (1999). School violence: Lessons learned. *FBI Law Enforcement Bulletin*, 68, S. 9 - 16.

Berkowitz, L. (1970). *The contagion of violence: An S-R mediational analysis of some effects of observed aggression*. Nebraska Symposium of Motivation.

Berkowitz, L. (1973). The case for bottling up rage. *Psychology Today*, 7, Nr. 2, S. 24 - 31.

Bushman, B. J. & Baumeister, R. F. (1998).

Threatened egotism, narcissism, self - esteem, and direct and displaced aggression : Does self-love or self -hate lead to violence ? *Journal of Personality and Social Psychology*, 75, S. 219 - 229.

Elliott, D. (2001). *Columbine killers icons to some*. Associated Press, April 16, 2001.

Füllgrabe, U. (1997/2009). *Kriminalpsychologie - Täter und Opfer im Spiel des Lebens* (3. Auflage). Kerzenheim: minerva Edition wissen,

Füllgrabe, U. (2000). Amok - Eine spezielle Art der Mehrfachtötung. *Kriminalistik*, 54. Jahrgang, Nr. 4, April 2000, S. 225 - 228.

Grimm, P. & Rhein, S. (2007) *Slapping, Bullying, Snuffing*. Berlin: Vistas.

Hare, R. D. (1999). *Without conscience - The disturbing world of the psychopaths among us*. New York: The Guilford Press.

Lukas, E. (1995). *Lebensbesinnung*. Freiburg: Herder.

Novotney, A. (2009). The price of affluence. *Monitor on Psychology*, Volume 40, No. 1 January 2009, <http://www.apa.org/monitor/2009/01/teens.html>.

Tausch, R. & Tausch, A. (1970). *Erziehungspsychologie*. Göttingen: Hogrefe.

Twenge, J. & Campbell, W. K. (2009). *The Narcissism Epidemic: Living in the age of entitlement*. New York: Free Press.

Zimbardo, P.G. (1980). The age of indifference. *Psychology Today*, August 1980, S. 71 - 76.

## Winnenden und kein Ende

### Ergebnisse der ersten Studie über deutsche School Shootings\*

**Sechs Wochen vor dem zehnten Jahrestag des Aufsehens erregenden School Shootings an der Columbine High School in Littleton (Colorado) musste Deutschland in Winnenden eine neuerliche schwerwiegende zielgerichtete Gewalttat an einer Schule erleben. Wie von führenden Sozialwissenschaftlern seit Jahren betont wird, nimmt diese spezifische Form der Gewalt kein Ende, solange nicht effektive Präventionsmaßnahmen an unseren Schulen installiert werden. Nach den USA hat Deutschland mittlerweile weltweit die meisten dieser Tötungen und Tötungsversuche durch Jugendliche an Schulen zu verzeichnen.**

und der Identifikation mittels Bildern und Tatbeschreibungen werden Tür und Tor geöffnet.

#### Folgeschwere Berichterstattung zu Columbine

Besonders deutlich wird das gerade an der Tat von Columbine. Die Presse stellte

#### Anstieg der Taten

Dass School Shootings trotz der Abnahme genereller Tötungsdelinquenz in den letzten 10 Jahren sowohl in den USA, als auch in Deutschland deutlich häufiger auftreten, ist dabei wohl vor allem auf die intensive Berichterstattung und die Verbreitung der Taten über das Medium Internet zurückzuführen. Es ist auffällig, dass sich gerade nach einer multimedial breiten Darstellung von School Shootings die Nachfolgetaten häufen. Den Schlüssel zum Verständnis dieses Phänomens gibt uns die Medienwirkungsforschung in die Hand: Immer wieder werden die Motivlagen der Täter allzu vereinfacht dargestellt. Zahlreiche Presseberichte lesen sich wie Anleitungen zur Nachahmung



**Eine intensive Beschäftigung mit gewalthaltigen Medieninhalten, wie auch mit Waffen und Militaria kann einen Hinweis darauf darstellen, dass sich der Jugendliche in eine „Kriegeridentität“ hinein fantasiert.**  
Foto: Patrick Pleul/dpa

\*„School Shooting“ bezeichnen Amokläufe durch Jugendliche an Schulen.



## AMOKLAUF



**Dr. Frank J. Robertz ist Leiter des „Instituts für Gewaltprävention und angewandte Kriminologie“ (IGaK) in Berlin und führt ebenso wie Dr. Hoffmann und Frau Dipl. Psych. Roshdi vom Darmstädter „Institut Psychologie und Sicherheit“ europaweit Fortbildungen zur Prävention und Intervention von Schulfeld durch.**

damals fälschlicherweise dar, dass sich die Täter an ihren spezifischen Unterdrückern hatten rächen wollen. Sie wurden damit von gemobbten Schülern weltweit zu Helden erklärt. Fanseiten, welche die Täter loben oder gar als gottgleich darstellen, finden sich vielfältig in den Weiten des Internets. Und schlimmer noch: Da diese Jugendlichen als Märtyrer der Unterdrückten stilisiert wurden, wollen sich andere an ihre Taten anschließen und ihnen nacheifern. De facto hatten die Jugendlichen von Columbine viel profanere Ideen: Sie wollten den größtmöglichen Massenmord anrichten und 500 Menschen auf einmal durch eine Bombe töten. Da diese nicht zündete, schossen sie auf Mitschüler, Lehrer und jeden, der ihnen begegnete. An den somit nachweislich falschen Mythos der „Rächer“ an spezifischen „Mobbern“ schließen sich jedoch unsere deutschen School Shooter und Nachahmer dieser Taten immer noch an. Die Täter von Columbine werden verehrt und es wird ihnen nachgeeifert. Und schlimmer noch: zum 10. Jahrestag dieser Tat stehen uns zahllose weitere Be-

richte in Presse und Internet bevor. Es bleibt also zu hoffen, dass die Berichterstattung diesmal verantwortungsvoller agiert, um nicht neuerliche Nachfolgetaten anzustacheln.

### Konsequenzen

Die Konsequenzen der School Shootings sind verheerend. Nicht nur hatten wir mit Erfurt und Winnenden zwei der weltweit gravierendsten Vorfälle mit insgesamt 33 Toten, es kommen je Tat auch noch zahlreiche direkt vom Täter verletzte Personen, sowie massiv traumatisierte Angehörige, Lehrer, Schüler und Helfer hinzu. Die Schwere der Tatfolgen steht dabei in einem seltsamen Missverhältnis zu präventiven Bemühungen und der Anzahl wissenschaftlicher Aufarbeitungen dieser Taten in Deutschland.

### Erste Studie deutscher Fälle

Um zumindest dem zweiten Manko entgegenzuwirken, werden im Folgenden aktuellste deutsche Forschungsergebnisse vorgestellt. Nach der Analyse weltweiter Fälle, deren Ergebnisse 2004 und 2007 als Bücher veröffentlicht wurden, führten die Verfasser dieses Beitrags eine 2002 an der Arbeitsstelle für Forensische Psychologie der Technischen Universität Darmstadt gestartete empirische Studie der deutschen School Shootings durch. Aufgrund der zeitlichen Nähe und dem schwebenden Verfahren gegen die Eltern des Täters konnte der Amoklauf von Winnenden hierbei zwar nicht mehr berücksichtigt werden – jedoch wurden alle vor Winnenden liegenden zielgerichteten schweren Gewalttaten an Schulen in Deutschland mit Hilfe von Gerichtsakten und Urteilen einer gründlichen Analyse unterzogen. Es handelt sich hierbei um sieben Vorfälle, die sich zwischen 1999 und 2006 ereigneten. Die Ergebnisse der deutschen Analysen ergeben allein stehend, aber auch im Vergleich zu den US-Studien und einer US-Kontrollgruppe, ein erstaunlich einheitliches Bild solcher Taten, das auch klare Hinweise für präventive Ansätze erlaubt:



## Ziele der Taten

In sechs der deutschen Taten wurden gezielt Lehrer attackiert, in 28,6 % der Fälle (n=2) zudem auch Schüler. In 42,9 % der Taten (n=3) wurden außerdem weitere Personen angegriffen. Hierbei handelte es sich um andere Angestellte der Schule, wie den Hausmeister oder die Sekretärin, um Mitarbeiter von Unternehmen oder um Polizeibeamte. Die Täter zentrierten ihre Vorgehensweise zwar auf bestimmte Personen oder Gruppen, attackierten jedoch auch immer wieder ohne Vorwarnung andere Menschen, die sie an der Durchführung ihrer Tat hindern wollten.

## Demographische Merkmale der Täter

In den deutschen Fällen waren alle Täter zwischen 14 und 22 Jahre alt (im Durchschnitt 17 Jahre). Alle sieben waren männlich und besaßen die deutsche Staatsangehörigkeit. Sie standen zudem sämtlich noch im Kontakt mit ihren leiblichen Eltern, bei denen sechs der Täter (85,7 %) auch noch lebten. Analog zu den US-Studien war keine der Familien erkennbar zerrüttet und ihr Bildungsgrad zog sich durch alle Schichten. Defizite im Einfühlungsvermögen und Bindungsaufbau gehen nicht notwendigerweise zu Lasten der Eltern, von denen sich einige sogar als engagiert gegenüber ihren Söhnen zeigten. Relevant ist jedoch die subjektive Sichtweise der Jugendlichen selbst, die auf eine gefühlte Beziehungslosigkeit verweist.

Ebenfalls ist bemerkenswert, dass in 71,4 % der Fälle (n=5) nahe stehende Personen eine Veränderung bei dem Jugendlichen bemerkten, die ihnen Sorgen machte.

Alle hatten Geschwister, die beurteilt anhand der Noten, Schulabschlüsse und schulischen Laufbahn in fünf Fällen (71,4 %) deutlich erfolgreicher waren, als die Täter selbst. Ein Fall entsprach diesem Schema nicht, bei einem weiteren konnte diese Frage anhand der vorliegenden Daten nicht geklärt werden. Dieses hohe Vorliegen erfolgreicherer Geschwister stützt die Annahme, dass Minderwertigkeitsgefühle eine unterstützende Wirkung bei solchen Taten darstellen. Im Zusammenspiel mit einer hohen Kränkbarkeit und narzisstischen Tendenzen ergibt sich hier eine gefährliche Mischung.

## Narzissmus

Gerade in jener narzisstischen Kränkbarkeit der Täter ist offenbar ein Schlüsselfaktor zu sehen, der verursacht, dass Kränkungen und Versagungen psychisch nicht angemessen verarbeitet und abgeschlossen werden können. Als Anzeichen eines solchen Narzissmus sind bspw. der Wunsch nach Bewunderung und das Auftreten von Fantasien grenzenloser Macht und Größe zu sehen, die bei 85,7 % der Täter (n=6) vorgefunden wurden. Auch die hohe Empfindlichkeit gegenüber Kritik und Zurückweisung passt in diese Dynamik und konnte ebenfalls bei 85,7 % der Täter (n=6) belegt werden. Diese Jugendlichen versuchen ihr geringes Selbstwertempfinden durch Größenphantasien zu stabilisieren, was sich meist in einem selbstsicher bis arrogant erscheinenden Verhalten äußert. Stellt man ihre überzogene Selbstaufwertung in Frage, so werten sie das oft als weitere Kränkung und reagieren mit einer Erhöhung des Aggressionspotenzials.

## Krisenerfahrungen und Konflikte

Gerade die Schule bietet sich durch ihre hohe Relevanz für soziale Kontakte, für das gesellschaftliche Schicksal und die für Konfrontation mit Autoritätspersonen daher als Angriffsziel an. So finden sich fast konsequent auch zahlreiche negative Erlebnisse in den Schulbiographien der Täter. Die Schulleistungen waren bei drei Tätern eher durchschnittlich und bei den übrigen vier (57,1 %) schlecht. Bei sechs (85,7 %) waren Abmahnungen oder disziplinarische Auffälligkeiten zu verzeichnen. Drei hatten bereits einen Schulausschluss erlebt und vier hatten Schulklassen wiederholt. Insgesamt erwarteten alle Täter auch akut negative Zukunftsaussichten. So drohte neben den Schulausschlüssen in drei Fäl-

len (42,9 %) auch ein Schulwechsel oder eine Wiederholung der Klasse. In zwei Fällen (28,6 %) zeichnete sich eine schlechte Ausbildungs- oder berufliche Perspektive ab. Mithin sind viele Krisenerfahrungen und Kränkungerlebnisse mit der Schule verknüpft, was einen wichtigen Faktor darzustellen scheint, weshalb die Schule als Tatort ausgewählt wird.



*Schüsse, Tote, Verletzte, dann die Evakuierung der Schüler in Winnenden – eine traumatisierende Realität, die an einem geschützten Ort, wie einer Schule, nicht stattfinden dürfte.*

*Foto: Marijan Murat/dpa*

Doch auch andere Krisen sind im Zusammenhang mit sozialen Bindungen im Vorfeld der Tat in den Biographien der Jugendlichen zu finden. Drei nahmen den Tod eines Großelternanteils sehr schwer (42,9 %) und jeweils zwei erlebten deutliche Zurückweisungen durch ein Mädchen, sowie intensive Auseinandersetzungen mit Klassenkameraden (jeweils 28,6 %). Zum Zusammenwirken verschiedener Krisensituationen kommt bei den jugendlichen Tätern meist neben langfristigen Kränkungerfahrungen noch kurzfristig der Wegfall von stabilisierenden Beziehungen hinzu.

## Suizide

Fünf der deutschen Täter (71,4 %) versuchten direkt im Anschluss an ihre Tat, sich das Leben zu nehmen. Dabei ist einem der jugendlichen Täter der Suizid nicht gelungen, er schoss sich in den Kopf und fiel ins Koma. Einem weiteren Schüler, der sich vor der gesamten Klasse erschließen wollte, konnte die Waffe vor seinem Suizidversuch abgenommen werden.

Wie sich später auch in Winnenden wieder bestätigt hat, gehört es mittlerweile



## AMOKLAUF

weitgehend zum modus operandi eines School Shooters, seinem Leben nach der Tat ein Ende zu setzen. Dies mag dem Schock der eigenen Tatrealisierung geschuldet sein oder die Konsequenz einer generellen Perspektivlosigkeit und depressiven Tendenz sein. So sind bereits im Vorfeld der deutschen Taten in vier Fällen (57,1 %) Suizidäußerungen belegt. Zudem waren bei 71,4 % der Täter (n=5) Äußerungen von Hoffnungslosigkeit bekannt. Der Suizid kann jedoch auch einen Versuch darstellen, sich nicht der Strafverfolgung auszusetzen. Eine Festnahme würde die den Tätern so wichtige finale Symbolik schwächen.

### Einfluss von anderen Taten und von Medien

Eine hohe Relevanz scheinen zudem gewalthaltige Medien Darstellungen zu haben, für die alle Täter ein hohes Interesse zeigten. Hier ist vor allem auf die Bedeutung der Rezeption vorangegangener Taten hinzuweisen. 85,7 % der Täter (n=6) waren von anderen Amokläufern oder Gewalttätern fasziniert und idealisierten diese zum Teil sogar. Ein eindeutiges und konkretes mediales Vorbild für ihre Tat konnte bei 57,1 % (n=4) bestimmt werden. Dabei handelte es sich entweder um eine Filmfigur oder um einen realen Amokläufer. Unter anderem zeigte sich dies darin, dass bestimmte Filmszenen, Gesten oder Kleidungsstücke imitiert wurden.

Eine intensive Beschäftigung mit gewalthaltigen Medieninhalten, wie auch mit Waffen und Militaria kann einen Hinweis darauf darstellen, dass sich der Jugendliche in eine „Krieger-



**Die Konsequenzen von School Shootings sind verheerend: Neben den Toten gibt es auch noch zahlreiche direkt vom Täter verletzte Personen, sowie massiv traumatisierte Angehörige, Lehrer, Schüler und Helfer.**  
Foto: Wolfram Steinberg/dpa

identität“ hinein fantasiert und dass er versucht, sich durch die Imitation eines mächtigen Rächers selbst zu erhöhen.

### Waffenzugang

An Waffen und Militaria zeigten dann auch 71,4 % der Jugendlichen (n=5) im Vorfeld Interesse. Alle hatten vor ihrer Tat bereits Zugang zu Waffen (n=6) bzw. hatten versucht sich Zugang zu Waffen zu beschaffen (n=1). Der Täter ohne Zugang zu Schusswaffen beging den Mord an einer Lehrerin mit Messern.

In einem Jagdsport- oder Schützenverein war dagegen nur ein einziger School Shooter (14,3 %). Drei der Täter (42,9 %) beschafften sich Schusswaffen im eigenen Elternhaus, wo sie legal

vorhanden waren, indem sie sich ohne Wissen der Eltern Zugang zum Waffenschrank verschafften.

Interessanterweise wurde in allen Fällen vor der Tat angedroht, eine Waffe mitzubringen oder diese sogar direkt anderen präsentiert. In sechs Fällen (85,7 %) wurden andere mit einer scharfen Schusswaffe, einem Gasrevolver, einer Axt oder einem Messer bedroht. Selbstverständlich sollte das Vorzeigen einer Waffe stets dazu führen, bei dem betreffenden Jugendlichen nach weiteren Risikofaktoren zu suchen.

## Leaking

Risikofaktoren und Hinweise auf bestehende gravierende Gewaltphantasien finden sich durch das so genannte „Leaking“, also das „Durchtröpfeln“ von absichtlich oder unwissentlich mitgeteilten Informationen der Täter über Gefühle, Gedanken, Fantasien, Einstellungen oder Absichten, die auf einen möglichen Gewaltakt hinweisen. In allen Fällen wurde der Gewaltplan, die Racheabsicht oder ein Konflikt mit der Zielperson im Vorfeld klar kommuniziert und in allen Fällen wurde auch eine Drohung ausgesprochen (n=7, 100 %). Darüber hinaus gab es in sechs Fällen (85,7 %) sogar Todeslisten oder konkrete Ankündigungen, welche Person angegriffen werden sollte.

## Reaktionen auf Warnsignale

Werden Warnsignale erkannt, sollte den Jugendlichen auf dreifache Weise begegnet werden: Es müssen weitere Informationen gesammelt werden, es muss Normverdeutlichung geschehen, es muss ihnen aber vor allem auch ganz deutlich gemacht werden, dass ihre im Vorfeld subjektiv unlösbar erscheinenden Probleme nun lösbar sind. Sie müssen begreifen, dass ihnen von diesem Zeitpunkt an Erwachsene zu Seite stehen. Nicht nur um zu strafen, sondern auch um Ihnen Hinweise zu geben auf die Lösung der immer gleichen Kernprobleme: Wege zu Anerkennung, Kontrollerleben, sozialen Bezugspersonen, Einbindung in die Gesellschaft und Umgang mit Kränkungen.

Schwere zielgerichtete Gewalt ist immer die allerletzte Option für diese Jugendlichen. Wir müssen ihnen also Alternativen aufzeigen. Das können vor allem Schulpsychologen tun, jedoch auch Lehrer, die das Wohlergehen ihrer Schützlinge ernst nehmen.

## Vermeidung weiterer Taten

1) Jugendliche Täter zeigen in Deutschland (wie auch international) eine individuell ausgeprägte Gemengelage aus akuten und im Vorfeld negativ durchlebten Krisen, Schwierigkeiten bei der Verarbeitung problematischer Lebensereignisse, Waffenzugang und der subjektiven Wahrnehmung, dass es sich bei ihrer beabsichtigten Gewalttat um eine gerechtfertigte Lösung ihrer Probleme handelt. Ein eindeutiges Profil im Sinne einer Checkliste zur Identifikation von Amoktätern lässt sich auf dieser Basis nicht erstellen und ein Versuch dies zu tun, muss als gefährlich angesehen werden.

2) Es gibt jedoch erkennbare psychologische Charakteristika, die gehäuft auftreten und zumeist aus einer Mischung von depressiver Symptomatik und Verzweiflung, Kränkbarkeit und Größenfantasien bestehen. Dieses Muster einer narzisstischen Problematik ist oft zu subtil, um es zweifelsfrei zur Früherkennung zu nutzen. Fallen jedoch weitere Verhaltensweisen, wie etwa Drohungen, eine Vorliebe für Waffen und Faszination für Gewaltanwendung sowie andere Bestandteile des Leakings auf, dann ist eine psychologisch-psychiatrische bzw. pädagogische Intervention unabdingbar. Dabei müssen die vorhandenen Informationen vertieft, Grenzen verdeutlicht und Hilfestellungen aufgezeigt werden. Ein Jugendlicher muss nach dieser Intervention davon überzeugt sein, dass sich seine Probleme ab diesem Zeitpunkt mit Hilfe von erwachsenen Bezugspersonen auch ohne Gewaltanwendung lösen lassen.

3) Warnsignale können im Verhalten und in der Kommunikation erkannt werden. Relevant ist es stets, nicht nur einzelne Verhaltensweisen, sondern das zugrunde liegende Muster zu erkennen. Problematische Entwicklungen müssen rechtzeitig erkannt werden, denn schwere zielgerichtete Gewalttaten bilden stets den Endpunkt eines krisenhaften Prozesses. Die Stützung und Krisenlösung sollte für Schüler umgehend in Gang gesetzt werden, sobald ihre Verhaltens- und Kommunikationsweisen auffällig geworden sind.

4) Schulische Krisenteams eigenen sich hervorragend, um Schulen für solche Warnsignale zu sensibilisieren und um in lokalen Netzwerken deeskalierend auf auffällig gewordenen Schüler einwirken zu können. Die Einrichtung und Fortbildung eines solchen Krisenteams ist Schulen daher in hohem Maße anzuraten.

*Frank J. Robertz, Jens Hoffmann und Karoline Roshdi*

## Das Buch zum Thema

Vor anderthalbem Jahr ist das erste umfassende deutschsprachige Fachbuch über Amokläufe durch Jugendliche an Schulen erschienen und beweist nach der Tat von Winnenden erneut seine gespenstische Aktualität. Erfreulicherweise wendet es sich nicht nur an Wissenschaftler, sondern ist vor allen Dingen für Praktiker im Feld der Gewaltprävention, Krisenintervention und Strafverfolgung geschrieben worden. So bleibt es nicht bei Analysen der Täterpersönlichkeiten, ihres Lebensumfeldes und der Rolle ihrer Gewaltphantasien, sondern der Leser wird auch lösungsorientiert durch Arbeitsmaterialien und Checklisten bei der Prävention und Intervention unterstützt.



Wissenschaftliche Studien wie auch erprobte Umgangsformen sind von den beiden Autoren des Berliner Instituts für Gewaltprävention und angewandte Kriminologie (IGaK) auch deswegen zusammengetragen worden, um den Leser bei einer realistischen Gefahreinschätzung und -vorbeugung zu unterstützen. So wird z. B. auf die Unterscheidung zwischen substantziellen und flüchtigen Drohungen eingegangen und Anregungen für angemessene Interventionen gegeben.

Der Einfluss neuer Medien in Form von Filmen, Musik, Internet und Computerspielen wird in diesem Rahmen ebenso erläutert wie die Rolle der Berichterstattung in Bezug auf Nachahmungstäter und Trittbrettfahrer. Unterstützt werden die Verfasser dabei zusätzlich durch weitere Experten, die Wissen aus ihren jeweiligen Spezialgebieten beisteuern. So finden sich praxisorientierte Beiträge von Peter Hehne (Kriminalist), Georg Pieper (Traumatherapeut), Jens Hoffmann (Kriminalpsychologe) sowie Aida Lorenz (Schulpsychologin).

**Der Riss in der Tafel – Amoklauf und schwere Gewalt in der Schule, Frank J. Robertz, Ruben Wickenhäuser, Springer Medizin Verlag Heidelberg, 2007, 246 Seiten, 29,95 Euro, ISBN 978-3-540-71630-3**

